



## HOOR OF POWER VOM 21.09.2008

### Begrüßung RHS:

Ich wünsche Ihnen allen einen glücklichen Sonntag. Dies ist der Tag, den Gott gemacht hat, laßt uns froh und glücklich sein. Wir warten, wir hören, Herr. Wir brauchen Dich. Wir öffnen unseren Geist und unser Herz. In dieser Stunde erwarten wir, berührt und gesegnet zu werden. Denn dies ist Dein Ort, und wir sind Dein Volk. Herr, wir danken Dir, daß Du uns in den nächsten 60 Minuten Deinen unermeßlichen, immerwährenden und ewigen Segen erteilst. Amen.

### Bibellesung RHS:

Hören Sie jetzt die Lesung dieser großartigen Verse aus dem Heiligen Buch, der Bibel. Psalm 121:

Ich hebe meine Augen empor zu den Hügeln. Woher wird mir Hilfe kommen? Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat. Er läßt deinen Fuß nicht wanken. Siehe, Er schlummert und schläft nicht. Der Herr ist dein Schutz. Der Herr ist der schützende Schatten zu deiner Rechte. Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden, der Mond nicht bei Nacht. Der Herr behütet dich vor allem Übel. Er behütet Dein Leben. Der Herr behütet dein Kommen und dein Gehen jetzt und immerdar. Gott segne diese heiligen Worte.

### Interview Dr. Robert A. Schuller (RAS) mit Kim Alexis (KA):

RAS: Ich habe einen Gast an diesem Morgen. Es ist ein Gesicht, das Millionen im ganzen Land kennen, Kim Alexis. Sie ist eine von Amerikas führenden Super-Models. Sie war auf mehr als 500 Titelseiten und in zahlreichen Fernsehsendungen zu sehen. Darunter ABC's "Good Morning America", CBS's "Parenting Show", der Travel Channel, der Family Channel und viele andere. Sie hat jedoch die Entdeckung gemacht, daß das Glück nicht in der Welt der Schnellebigkeit und in der Lebensart der Superreichen und Superberühmtheiten zu finden ist, sondern im Glauben, in der Familie und in der Moralität. Sie hat ihre persönliche Geschichte in ihrem einem Buch zusammengefaßt: „A Model For A Better Future.“ Seien Sie mir willkommen, Kim Alexis. Kim, Gott liebt Sie, und wir auch.

KA: Vielen Dank. Es ist wunderbar, hier zu sein.

RAS: Hatten Sie schon als kleines Mädchen geplant, ein Super-Model zu werden?

KA: Nein, ich war eine eifrige Schwimmerin und ich hatte vor Apothekerin zu werden. Ich wollte studieren und eben Apothekerin werden.

RAS: Dann geschah etwas, das Ihre Pläne geändert hat, nicht wahr?

KA: Ja. Ich wollte nebenbei ein wenig Geld verdienen. Mein Vater sollte nicht für jedes meiner Kleider bezahlen müssen. Weil die Leute gesagt hatten, ich sei hübsch, dachte ich, ich könnte als Model etwas Geld verdienen. Also ging ich in eine Model-Schule. Ich trug mich ein in der Absicht, in eine Foto-Agentur zu kommen. An einem rief man mich aus der Gruppe heraus. Ich glaubte, man würde mich entlassen. Aber es war ein Talentsucher aus New York da. Man fragte mich, ob ich nicht einige Fotos von mir machen lassen wollte. Ich sagte: Nein, o nein. Ich will doch Apothekerin werden. Doch schließlich überredete man mich, einige Fotos machen zu lassen. Das Ergebnis war, daß ich nie ins College kam. Also, ab nach New York.

RAS: Sie gingen nie studieren. Stattdessen wurden Sie ein Super-Model.

KA: Ja, ich fing aber klein an.

Hour of Power Schweiz  
Seestrasse 34  
CH-3700 Spiez

Telefon +41 (0) 33 655 06 36  
Telefax +41 (0) 33 655 06 37

E-Mail: [info@hourofpower.ch](mailto:info@hourofpower.ch)  
[www.hourofpower.ch](http://www.hourofpower.ch)

PC Zürich 17-260489-8

RAS: Das bedeutet also, daß Sie nicht über Nacht ein Super-Model wurden.

KA: Nein. Damals gab es diese Bezeichnung überhaupt noch nicht. Ich weiß gar nicht, woher sie kam.

RAS: Aber dann, nach 500 Titelbildern.

KA: Ja, ich weiß nicht genau, aber ich denke schon.

RAS: Sie haben damals einen Vertrag unterschrieben. In Ihrem Buch schreiben Sie, man hätte zunächst etwas von Ihnen verlangt.

KA: Ja. Das war in Buffalo, noch bevor ich den Vertrag unterschrieben hatte und bevor ich nach New York ging. Im März hatte ich den Agenten in Buffalo kennengelernt. Ich bin dort aufgewachsen. Im Sommer wollte er mich nach New York schicken. Er sagte: „Sie sind großartig, Sie sind schön, aber erst einmal müssen Sie 15 Pfund loswerden.“ Ich bin dann bis zu 5,5 Stunden am Tag geschwommen. Es war nicht gerade angenehm für mich, so etwas zu hören. Ich dachte mir: O Gott, was stimmt denn nicht mit mir? Ich hatte mir ja nie viele Gedanken um mein Äußeres gemacht. Ich hatte einige Zeitschriften gelesen und mir gedacht, ich sollte meine Augenbrauen zupfen und mir einen eleganten Gang angewöhnen. Aber es war für mich völlig neu zu hören, daß etwas an mir nicht stimmte, daß etwas geändert werden müßte.

RAS: Glauben Sie, daß es heute in der Model-Branche den Trend gibt, immer dünner und dünner zu werden?

KA: Ich glaube an ein natürliches, gesundes Gleichgewicht. Meines Erachtens denken viele, wenn sie älter werden, dass sie sich nicht keine Sorgen mehr um ihr Äußeres machen müssen. Dann existiert noch eine andere Tendenz: Nicht mehr richtig zu essen, und schließlich überhaupt nichts mehr zu essen. Es gibt aber eine feste Grenze, das natürliche Gewicht. Manche Mädchen gehen aber darunter. Das ist ungesund und führt zu körperlichen Schäden. Ich gebe zu, daß ich das auch versucht habe. Doch das Ergebnis ist, daß es immer schwieriger wird, Pfunde abzubauen, wenn man älter wird. Man sollte also weder zu schwer noch zu schlank werden. Gott wünscht sich, daß wir die gesunde Mitte halten.

RAS: Sie glauben fest an Jesus Christus.

KA: Ja, das ist wahr.

RAS: Wie kamen Sie zu Ihrem Glauben? War es Ihre Erziehung? Oder war es etwas, das Sie selber entdeckten? Erzählen Sie uns darüber.

KA: Ich wuchs in Buffalo auf und wurde christlich erzogen. Meine Mutter nahm uns jeden Sonntag mit in die Kirche. Am Mittwochnachmittag ging ich zur Kinderstunde. Ich wurde konfirmiert und tat alles, was man von einem christlichen Menschen erwartet. Ich kannte auch die Bibeltexte. Wenn mich jemand gefragt hätte, ob ich in den Himmel käme, hätte ich geantwortet: „Aber ja, bestimmt.“ Als ich älter wurde, geriet ich in New York in einige Schwierigkeiten. Dann scheiterte auch noch meine Ehe. Ich erkannte, daß mir etwas fehlte. Es war die tägliche Beziehung zu Jesus. Man muß Ihn in seinem Herzen haben und in Ihm seinen Erlöser sehen. Ich habe bisher so etwas nie gesagt. Immer nur am Sonntag habe ich Ihm eine Stunde pro Woche gewidmet. Ich habe die Bibel nicht gelesen, ich habe Seine Gegenwart nicht gesucht. Ich habe mich um Wahrheit und Gerechtigkeit bemüht. Wahrscheinlich habe ich es ab und zu getan, weil es mir richtig erschien. Aber man muß wirklich erkennen, daß Seine Worte Wahrheit und Gesetz sind, und nicht das, was man selber für richtig hält.

RAS: Wir haben in den letzten Wochen über das Buch „Aus Tränen werden Edelsteine“ gesprochen. Hier sind Leute, die uns zuschauen. Sie sehen eine schöne Frau, die Gott mit Ausstrahlung, mit Würde und einer Traumkarriere beschenkt hat. Was könnte diese Frau denn schon über „Aus Tränen werden Edelsteine“ wissen?

KA: Ich möchte es so formulieren: Man muß durch ein läuterndes Feuer gehen. Um reines Silber zu erhalten, muß man es stark erhitzen. Wenn wir durch dieses Feuer gehen, um alles Unreine auszumerzen, dann ist das sehr schmerzhaft. Ich habe diesen Prozeß durchgemacht. Ich habe eine schmerzhafte Zeit hinter mir, weil ich Seinen Willen mißachtet hatte. Je mehr man nach Seiner Wahrheit und nach Seinen Willen lebt, desto leichter wird das Leben. Das habe ich schließlich klar erkannt.

RAS: Aber es dauerte wohl einige Zeit, bis Ihnen das klar wurde?

KA: Ja, ich brauchte eine Weile, um das herauszufinden. Wenn ich es heute mit Schwierigkeiten zu tun bekomme, kann ich fast schon darüber lachen. Ich sage, Herr, Du hast mir etwas geschickt, weil es zu meinem Besten ist. Dadurch willst Du einen besseren Menschen aus mir machen. Du bist bei mir. Du wirst mich auf dem Weg durch dieses Problem begleiten. Zusammen werden wir es hinter uns bringen. Ich werde das Richtige tun, weil ich nicht möchte, daß Du mich wieder vor ein solches Problem stellst. Wir machen es richtig und gehen weiter vorwärts.

RAS: Gibt es einen besonderen Rat, den Sie den Leuten mit auf den Weg geben möchten, wenn sie Ihr Buch gelesen haben?

KA: Es macht mir Freude, Menschen zu begeistern, insbesondere Frauen. Das wünsche ich mir, auch wenn ihr Leben voller Arbeit ist und sie einen Beruf ausüben. Auch das Muttersein ist eine Auszeichnung, selbst wenn sie Allein erziehend sind und denken: „Ich bin ja bloß Mutter.“ Das ist die schönste Aufgabe, die man haben kann. Eine Mutter zu sein ist für eine Frau etwas sehr Wertvolles. Wenn man großartige Kinder erzieht, gibt man ein wichtiges Vermächtnis weiter. In der Welt benötigt man Begeisterung und den Glauben daran, daß Gott über uns wacht und sich um uns kümmert.

RAS: Kim, wir möchten Ihnen dafür danken, daß Sie dieses Buch geschrieben haben.

KA: Vielen Dank.

RAS: Auch dafür, daß Sie durch Ihr Leben die Größe Gottes beweisen. Sie sollen wissen, daß Gott Sie liebt und wir auch.

KA: Ich danke Ihnen. Er liebt auch Sie.

RAS: Gott segne Sie.

Predigt RAS:

Mein Vater befaßte sich mit einer Anzahl von Gedanken aus seinem neuen Buch „Aus Tränen werden Edelsteine“. Er hat mich gebeten, damit fortzufahren. Er weiß nämlich, daß auch ich eine schmerzliche Zeit hinter mir habe und durch das läuternde Feuer ging, wie Kim Alexis sagen würde. Erstaunlicherweise gibt es viele Menschen, die nur unser geistliches Amt sehen, die Schullers und mich. Sie sagen: „Wie können Sie von Wunden und Schmerzen reden? Was wissen Sie schon über Wunden? Was wissen Sie über Schmerzen?“ Tatsache ist jedoch, daß wir auch dort durch mußten. Als junger Mann kam mein Vater vom College zurück und mußte das ansehen, was viele erlebt haben. Ihre Häuser waren von einem unglaublich heftigen Tornado vernichtet worden. Er mußte zusehen, wie sein fast 65 Jahre alter Vater auf das Lenkrad schlug und zu seiner Frau sagte: „Jenny, alles ist hin, alles ist weg. Wir haben alles verloren.“ Trotzdem wurde eine von den fünf Farmen, die zerstört worden waren, wieder aufgebaut. Das war die Schuller-Farm. Was wissen wir über „Aus Tränen werden Edelsteine“? Nun, ich denke an die Tragödien in meiner Familie. Meine Mutter etwa. Sie verlor ihre Brust durch Krebs. Kürzlich hatte sie eine Bypass-Operation, ein sechsfacher Bypass. Sie erholte sich nur langsam. Es dauerte fast ein Jahr, bis sie wieder gesund war. Ich denke an meine Schwester Carol. Sie verlor ein Bein, als sie 13

Jahre alt war. Sie verlor nicht nur ein Bein, sie verbrachte außerdem neun Monate im Krankenhaus. Können Sie sich vorstellen, wie lange das ist? Neun Monate im Krankenhaus. Im Juni verlor sie das Bein. Bis Thanksgiving im November verließ sie das Krankenhaus nicht eine einzige Minute. An Thanksgiving kam sie am Morgen nach Hause, um dann sogleich wieder ins Krankenhaus zurückzukehren. Dort blieb sie dann bis Weihnachten. An Weihnachten kam sie nur für einen Tag und eine Nacht nach Hause. Dann kam sie wieder zurück ins Krankenhaus. Wir wissen sehr wohl, was Schmerzen sind. Wir wissen, was Tränen bedeuten. Sie kommen regelmäßig wieder. Man wird heimgesucht, man wird geprüft. Man muß durch das läuternde Feuer. Mir kommt Hiob in den Sinn. In der Bibel kann man über ihn lesen. Ein ganzes Buch ist ihm gewidmet. Hiob war ein Mann Gottes, von Gott berufen, von Gott geprüft. Er lebte für Gott. Er hatte ein schönes Leben. Er besaß alles, was ein Mensch sich nur wünschen kann. Er hatte eine großartige Familie, war wohlhabend, stand in hohem Ansehen, und er war gesund. Er hatte alles. Dann kam Satan zu Gott und sagte: „Gott, hier ist ein Mann Gottes, Dein Mann. Der Name dieses Mannes, der Dich verehrt und achtet, ist Hiob. Doch wer würde Dich nicht verehren und achten, wenn Du ihn so gut behandelst? Du hast ihm alles gegeben, was er sich wünschte. Nie hast Du ihn geprüft. Nie hast Du ihn herausgefordert. Laß mich ihn prüfen und sehen, ob er Dich auch dann noch anbetet. Gott ließ es zu, daß Satan in Hiobs Leben eine Tragödie anrichtete. In der Folge verlor Hiob seine Familie. Er verlor sein Haus. Er verlor seinen Besitz. Er verlor seine Gesundheit. Sein guter Ruf war vernichtet. Er hatte nichts mehr. Am ganzen Körper mit Geschwüren bedeckt, rief er vor Schmerz und Angst zu Gott. Es waren diese Worte, die wir so oft hören: „Der Herr gibt, und der Herr nimmt.“ Was aber so viele Leute überhören, sind die eigentlich ausschlaggebenden Worte, die Hiob sprach. Es sind die Worte nach „der Herr gibt, der Herr nimmt“. Wissen Sie, was er sagte? „Gesegnet sei der Name des Herrn.“ Als er nichts mehr hatte. Als ihn Schmerzen und Ängste quälten. Als sein Ansehen vernichtet war, als er seine Familie verloren hatte, pries er immer noch den Namen des Herrn. Die Frage ist, ob auch Sie dazu in der Lage wären. Wenn Tragödien über einen hereinbrechen. Wenn einem Wunden geschlagen werden. Wenn einen das Unglück trifft. Kann man weiterhin sein Herz erheben, Ihn preisen und zu Ihm sagen: „Ich danke Dir für alles, o Gott.“ Dies ist wahrscheinlich eine der größten Herausforderungen, der man je gegenüberstehen kann. Danke zu sagen für alles und zu jeder Zeit ist ein Beweis des Glaubens. Denn Gott ist dabei, uns gerade dann zu segnen. Vielleicht fühlt man es nicht, vielleicht sieht es nicht so aus. Vielleicht ist man auch nicht fähig, es zu begreifen. Aber der gläubige Mensch wird sagen: „Gott hat mich gesegnet.“ Bei all den Tragödien, die ihn heimsuchen mögen, wird er sagen: „Es ist gut, Herr. Wie geht es nun weiter?“ Wir müssen anfangen zu begreifen, daß alles, was wir haben, Geschenke Gottes sind. Alles. Ein Junge besuchte seine Großmutter. Sie entschied sich für eine Partie Monopoly. Also holte sie das Spiel heraus und richtete es auf den Tisch her. Die beiden setzten sich und fingen zu spielen an. Großmutter war eine „Killer“-Spielerin. Sie würfelte, sie bewegte sich schnell auf dem Spielbrett, sie kaufte alles auf, brachte alles in ihren Besitz. Nach sehr kurzer Zeit war ihr Enkel geschlagen. Er war bankrott, das Spiel war aus. Sie sagte: „Junge, du mußt lernen, wie dieses Spiel geht. Wenn du es beherrschst, kommst du wieder, und wir spielen noch einmal, ja?“ Dann räumte sie das Spiel weg. Sein Ehrgeiz war geweckt. Er nahm sich vor, das Spiel zu lernen. Er ging nach Hause, holte sein Spiel heraus und spielte solange mit seinen Schwestern, bis er sie alle schlug. Dann spielte er solange mit seinen Eltern, bis er auch sie besiegte. Darauf spielte er mit all seinen Freunden, bis er gewann. Nach kurzer Zeit beherrschte er das

Spiel wie im Traum. „Oma, bist du bereit?“ Wieder ging er zur Großmutter. Das Monopoly-Spiel kam auf den Tisch. Die Würfel rollten, und sie fingen an. Es ging hin und her auf dem Brett. Immobilien wurden gekauft, und Reichtum wurde vermehrt. Der Junge erwarb die Schloßallee und die Parkstraße und noch mehr. Sein Besitz stieg ins Unermeßliche. Nach ein paar Stunden war Großmutter erledigt. Er fühlte sich großartig. Oma sagte: „Junge, du hast das Spiel gelernt, wirklich gut gelernt. Doch jetzt mußt du das schwerste aller Spiele lernen. Das schwerste von allen ist dieses: Wenn das Spiel zu Ende ist, kommt alles wieder in die Schachtel.“ So geht es im Leben. Wir spielen Monopoly, wir machen viel Geld, wir erreichen einen Lebensstandard. Wir wollen möglichst alles bekommen. Aber wir sollten nie die allerwichtigste Lektion vergessen: Wenn das Spiel vorüber ist, kommt alles wieder in die Schachtel. Es gibt keinen direkten Weg zum Himmel. Alles kommt zurück in die Schachtel. Der Herr gibt. Er gibt uns ständig, während wir uns als Verwalter bewähren, als gute Verwalter dessen, womit Er uns gesegnet hat. Es ist Seine Art, uns häufig zu prüfen, indem Er uns immer wieder etwas wegnimmt. Damit will Er uns zeigen, daß alles Ihm gehört. Also nimmt Er von Zeit zu Zeit etwas zurück. Manchmal nimmt er auch mehr, als wir erwarten. Die Frage ist nun: Wissen wir denn noch, wo alles herkam? Die Frage ist: Wenn Er es zurückholt, können wir dann immer noch Seinen Namen preisen und sagen „gesegnet sei der Name des Herrn“? Das ist die Frage. Wenn Er etwas zurückholt, sind wir uns dann immer noch bewußt, daß Er ein Gott ist, der uns schützt und liebt? Ich erhielt meine Weihen in dieser Kirche. Es war beim zweiten Gottesdienst, der hier gefeiert wurde. Ich hatte gewartet, um hier geweiht werden zu können. Beim ersten Gottesdienst fand die Kircheneinweihung statt, am zweiten Sonntag empfing ich meine Weihe. Zwei Jahre später war ich als Pastor an einer Kirche in Rancho Capistrano. Wir hatten dort zwei- bis dreihundert Mitglieder. Alles ging sehr gut. Doch dann sagte meine Frau eines Tages, sie wollte sich von mir scheiden lassen. Ich erhielt die Papiere von den Anwälten. Die Scheidung zog sich hin. Es war eine sehr schwere Zeit für mich, gelinde ausgedrückt. Ich wußte nicht, wie es weitergehen würde und was ich tun sollte. Denn in den Schriften und in der Bibel gibt es Textstellen, die mich beunruhigten. Ich war sehr besorgt. Damals schrieb ich ein Buch: „Getting Through the Going Through Stage.“ Denn es war eine sehr schwere Zeit für mich. Eines der Dinge, die mir Sorgen bereiteten, waren Schriftstellen, in denen es hieß, ein Bischof oder ein Pastor müsse untadelig sein, ein Ehemann, der nur eine Frau haben könne. Einer, der sein Haus in Ordnung hält. Denn wenn ein Mann nicht in der Lage ist, in seinem eigenen Haus Ordnung zu halten, wie sollte er dann dazu im Haus Gottes fähig sein? Ich glaubte, mit meinem geistlichen Amt wäre es zu Ende. Ich hielt meine Ausbildung für nutzlos. Ich würde als Seelsorger nichts mehr taugen. Dann gibt es da noch eine Schriftstelle, die mich bedrückte. Ich glaubte, da ich geschieden sei, müßte ich in Zukunft wahrscheinlich ein zölibatäres Leben führen. Denn Jesus sagt: „Und ich sage euch, wer sich von seiner Frau scheiden läßt, es sei denn wegen Unzucht, und eine andere heiratet, begeht Ehebruch. Und wer eine Geschiedene heiratet, begeht Ehebruch.“ Ich kam also zu der Überzeugung, daß ich nicht nur keine Seelsorger mehr sein könnte, sondern auch nicht mehr heiraten dürfte. Es war eine überaus schwere Zeit. Als ich meine Kinder am Tag nach Weihnachten küßte, wußte ich, es würde nie mehr so sein, wie es vorher war. Das war zweifellos die schwerste Zeit meines Lebens. Doch Gottes Verheißungen sind wahr und wirklich. Er sagt, alles würde sich für diejenigen zum Guten wenden, die Ihn lieben. Für diejenigen, die berufen sind, Seine Pläne zu verwirklichen. Ich vertiefte mich also weiter in diese Schriften. Dabei stieß ich auf einen erstaunlichen Kommentar. Sie stammte von einem

eigentlich sehr konservativen Kommentator, einem Mann namens Lenske. Diese Kommentare hatte ich von meinem Großonkel bekommen. Als mein Onkel Henry Beltman fünf Jahre alt war, hatte er zu meinem Vater gesagt: „Bob, du solltest Pastor werden, wenn du groß bist.“ Damit hatte eigentlich er den Anstoß dazu gegeben, daß mein Vater Pastor wurde. Als mein Onkel im Alter von über 90 Jahren starb, vermachte er mir seine Bibliothek. Sie enthielt eine Sammlung von Kommentaren von C. H. Lenske, die sich mit meinem Problem befaßten, mit meinen ernstesten Bedenken und der Vorstellung, ich könne nie mehr heiraten. Ich las den Text. Der Verfasser sagte, es gäbe im Griechischen keine Passiv-Form für den Ausdruck „Ehebruch begehen“. Die Gelehrten hätten den Begriff in diesem Abschnitt fälschlich als aktives Verb übersetzt. Aber es handle sich hier nicht um aktive, sondern um passive Verbformen. Da uns unser Englisch eine solche Möglichkeit nicht biete, sagt Lenske, müßten wir, so gut es ginge, die passive Bedeutung des griechischen Textes wiederzugeben versuchen. Wir täten dies, indem wir die Worte als Infinitiv übersetzten. Das führe aber dazu, daß eine Frau als Ehebrecherin abgestempelt würde. Man sollte es als Verbum finitum übersetzen, um zu verhindern, daß jemand als Ehebrecher abgestempelt würde. Nichts in den Worten Jesu würde einem solchen Mann oder, im anderen Fall, einer Frau eine Wiederverheiratung verbieten. Lenske führt weiter aus, ein solches Verbot würde ständig angenommen. Aber Jesu eigene Worte würden dafür keinerlei Anhaltspunkte bieten. Es sei diese irrige Voraussetzung, die die gängige Fehlübersetzung bewirke. So kann ich Ihnen heute sagen, daß ich seit vielen Jahren wieder glücklich verheiratet bin. Ich habe auch zwei weitere prachtvolle Kinder. Gott hat mich in einem Ausmaß gesegnet, das ich noch gar nicht begreifen kann. Doch die Prüfung besteht darin, daß wir, wenn Gott beschließt, etwas von uns zurückzunehmen, dennoch sagen können: „Gepriesen sei der Name des Herrn.“ Wir müssen uns bewußt werden, daß Gott auf die eine oder andere Weise immer die Oberhand behalten wird. Mir gefällt die Geschichte von den drei Bäumen. Der erste wandte sich an den Baum, der neben ihm wuchs, und sagte: „Wenn ich groß bin, werde ich zu einer Schmuckkassette. Könige und Königinnen werden in mir ihre Edelsteine aufbewahren.“ Der zweite sagte: „Ich werde ein mächtiges Schiff sein, das über die sieben Meere segelt. Ich werde Könige und Königinnen um die Erde tragen.“ Der dritte sagte: „Ich werde als großer und starker Baum hier stehenbleiben. Wenn dann die Menschen meine Äste sehen, werden sie die Herrlichkeit Gottes erkennen und Ihn verehren.“ Doch dann kamen die Waldarbeiter und fällten sie alle drei. Aus dem ersten machte man einen Trog. Die Tiere fraßen aus ihm. Der zweite wurde kein stolzes Schiff. Aus ihm wurde nur ein kleines, altes Ruderboot für einen kleinen, alten See. Für den dritten fand man überhaupt keine Verwendung. Den warf man in den Holzschuppen. Aber dann geschah es, daß ein kleines Kind in den Futtertrog gelegt wurde. Der Baum hörte die Engel singen: „Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ Da begriff der Baum, daß er das wertvollste Juwel trug, das die Welt je gesehen hatte. Eines Tages stiegen einige Fischer in dieses kleine, alte Boot und ruderten auf den kleinen, alten See hinaus. Plötzlich erhob sich ein starker Wind. Die Wellen warfen das Boot hin und her. Es wußte, daß es bald auseinanderfallen würde. Doch da weckten die Fischer einen anderen Mann. Dieser erhob sich und sagte: „Es herrsche Ruhe.“ Der Wind legte sich, die Wellen verebten. Es wurde still. Da erkannte der Baum: „Ich habe nicht nur einen König getragen, sondern den König der Könige, den Herrn aller Herren.“ Bald darauf wurde der dritte Baum hervorgeholt und auf den Rücken eines Mannes geworfen. Er trug ihn durch die Straßen. Die Leute bespuckten und beschimpften Ihn. Dann wurde er auf einem

Hügel aufgerichtet. Seine Äste waren ausgestreckt. Bis zum heutigen Tag schauen die Menschen auf dieses Symbol, das Kreuz. Sie lobpreisen Gott und erkennen die Wunder und die Herrlichkeit des allmächtigen Gottes. Heute mögen wir uns in einer Lage befinden, in der wir die Hand Gottes nicht verstehen können. Doch das Schöne und die Wahrheit liegen darin, daß Gott unsere Tränen nimmt und sie irgendwie auf wunderbare Weise in Edelsteine verwandelt. Aber es fängt mit dem Glauben an, mit den Worten Hiob: „Der Herr gibt, der Herr nimmt. Gepriesen sei der Name des Herr.“ Amen.

Segen RAS:

Möge der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, über euch kommen und für immer und ewig bei euch bleiben.